

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 25

Artikel: Wir halten am Waldrand
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-711196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im andern Falle bildete ein Benzinfaß das Mittelstück, den Mantel, der mit zirka 6 cm starker Ausmauerung mit Granitbrocken versehen wurde.

Um keine Sauerstoffarmut in dem knapp bemessenen Saunaraum eintreten zu lassen, wurde den Ofen Verbrennungsluft direkt zugeführt.

Besonders zu beachten war der Rost, auf dem die Saunasteine im Ofeninnern geschichtet sind. Man mußte der Ausdehnung durch die Hitze und der starken Belastung durch die Steine Rechnung tragen.

Es ist hier nicht der Ort, weitere Details anzuführen, vielmehr soll nur an-

gedeutet werden, daß auf einfache Art allen technischen Erfordernissen entsprochen werden kann, die sich beim Bau einer Sauna ergeben können. Diese Feststellung möge mithelfen, die Sauna auch in unserer Armee einzuführen. Der Wehrmann wird es danken.
Oblt. Risch.

Wir halten am Waldrand

EHO. Eine regenschwangere Nacht senkte sich hernieder. Die Stadt — zwischen Wald und dem nahen Jura — begann ihre abendlichen Lichter aufzustecken. Es mag um die sechste Abendstunde gewesen sein, als Korporal Stänz den Auftrag erhielt, mit seiner Gruppe den Straßeneingang in den Wald zu sichern. Die Kompanie, als vordestes Sicherungselement des Regiments, hatte die Fühlung mit dem zurückweichenden Feind verloren und der Hauptmann entschloß sich, im Walde zu biwakieren und den Morgen abzuwarten. Korporal Stänz war es also überbunden, neben seinem Auftrag auch noch die Sicherung der ruhenden Kompanie zu übernehmen. —

Am befohlenen Ort angelangt, begann der Gruppenführer sofort das Gelände zu rekognoszieren. Links und rechts der Straße war ebenes Wiesland, unterbrochen durch abgeerntete Aecker. Die ersten Häuser befanden sich etwa 400 Meter Richtung Stadt. In der Folge entschloß sich Korporal Stänz, seine ganze Gruppe beisammen zu halten und auf das Vorverlegen von Horchposten zu verzichten. Er wußte, daß seine Kameraden Kohler und Bächtold je 300 Meter rechts und links von ihm ebenfalls in Gruppenstärke sicherten. Außerdem war er für die ganze Nacht auf sich selbst angewiesen, so daß er es nicht für tunlich hielt, seine 12 Mann mehr als notwendig zu zersplittern. Das Lmg. stellte er unmittelbar am rechten Waldrand, hart am Straßenausgang, Richtung Straßenaufachse, in Schußposition. Zwei Mann hatten mit einstündiger Ablösung ständig am Lmg. zu liegen und zu beobachten. Er selbst, oder sein Stellvertreter, Gfr. Stoll, nahmen Posto am linken Waldrand, unmittelbar gegenüber dem Lmg. Die übrige Mannschaft lag, in ihre Zelte gehüllt alambereit, drei Meter links der Straße, im Unterholz. Endlich ordnete Korporal Stänz an, daß sowohl die Mannschaft am Lmg., als auch die ruhenden Leute (d. h. entweder Gfr. Stoll oder er) mit Schnüren gegenseitig verbunden waren. Zweimaliges scharfes Ziehen bedeutete Alarm. Im Alarmfalle hatten die Ruhenden sofort und lautlos beim Korporal oder dessen Stellvertreter in Stellung zu gehen. Geschossen wurde erst auf ausdrücklichen Befehl des Sicherungskommandanten. So glaubte Korporal Stänz seine Alarmorganisation gut aufgebaut zu haben und die kommenden Dinge mit Ruhe erwarten zu dürfen. Während die Leute noch ihre kalte Zwischenverpflegung einnahmen, gab Korporal Stänz Befehl, daß auf folgende Feuerkommandos zu achten sei: Bei angreifendem Feind auf der Straße «Geradeaus Feuer!» und bei Feind von links «Nach links Feuer!» Nach diesem Kommando hätten sämtliche Karabiner und

genommen werden und er selbst bliebe ohne Meldung, hätte aber einen Mann weniger. Das verdammte Bellen hielt immer noch an. Angestrengt starrte Stänz nach vorne. Da! Ein kurzes helles Funken. So, wie ein Stein Funken gibt, wenn ihn der harte Marschschuh trifft. Die Nacht war undurchdringlich schwarz. Wenn es Feind ist, dann muß er sich an die Landstraße halten, überlegte Stänz. Aber der Feind wird seinerseits ebenfalls annehmen, daß es in der Nähe des Waldrandes nicht geheimer sein könnte, sinnierte er weiter. Wieder das charakteristische Aufblitzen, diesmal etwas näher. Nach kurzer Zeit vernahm Stänzens Ohr ein schwaches Knirschen — nun war es höchste Zeit. Alarm! Zweimal riß seine Hand an den Schnüren und schon krochen die Leute in unmittelbarer Nähe in Stellung. Die Karabiner waren bereits entschert. Das Visier nieder. Nun hörte man — während der Hund unaufhaltsam weiter bellte — von den Häusern her sogar das bekannte Knirschen eines Wagens und leises Pferdegetrappel. Kein Zweifel, es tat sich etwas im Zwischengelände. Wie aus dem Boden gewachsen näherte sich plötzlich ein Schatten. Zögernd, vorsichtig schlich er sich näher. Hinter ihm tauchte ein zweiter und dritter Schatten auf. Aha, die Späher! Lauernd, sichernd blieben die Feinde bei den ersten Bäumen stehen. Nichts, kein Laut — nur das ferne Bellen des Hundes. Als ob plötzlich ein Blitz eingeschlagen, warfen sich mit ungeheurer Schnelligkeit und geballter Kraft drei Körper auf den verhaltenden Feind, rissen die Gestalten zu Boden, ein kurzes Keuchen und schon war alles fertig. Es verging eine Minute, zwei, drei, vier — da nahte es wieder auf der Straße. Diesmal bedeutend unbekümmerter, zuversichtlicher — man wußte ja feindlicherseits die Späher voraus. Desto überraschender und erschreckender wirkte es, als plötzlich Stänzens Stimme ertönte: «Halt! Sieben...?» Die Kennzahl fand ihre Ergänzung nicht und schon gellte das Kommando: «Geradeaus Feuer!» Ein wütendes Knattern und Blitzen. «Haalt!» Schiedsrichter hatten den feindlichen, voranmarschierenden Zug außer Gefecht gesetzt. Stänz überlegte sich, daß der Angriff nunmehr von links oder von rechts kommen könnte und richtete sich entsprechend ein. Doch blieb alles ruhig. Gut gedeckt hinter einem dicken Stamm, schrieb Stänz eine Meldung an den Hauptmann und schickte den Verbindungsmann ab. —

Es ging gegen die erste Morgenstunde. Bis jetzt war weiter nichts vorgefallen. Die Ablösungen hatten ihren bestimmten Ab-

Soldatentod

**Alles Leben strömt aus tiefer Wunde,
die der Feind erbarmungslos ihm schlug.
Und es kam die letzte bange Stunde,
die im Tod die schweren Lasten trug.**

**Nur das Blut schien lange noch zu leben;
denn es floß und floß in stetem Lauf.
Und die Seele spürte dieses Geben,
hörte zitternd mattes Ab und Auf.**

**Hörte nochmals heißes wildes Schlagen
keuchend fernem Schlachtenlärm zu.
Dann war Stille; nur ein leises Klagen,
wob im Wind die Einsamkeit zur Ruh.**

**Und im Grase lag der fremde Krieger,
«wem gehörst du, stummer bleicher Mann»;
Doch wer fragte noch, der Tod war Sieger,
wie im Stundenglas die Zeit verrann.**

Edwin Koller.

lauf genommen. Korporal Stänz hatte zum zweitenmal seinen Posten bezogen und suchte mit seinen Augen die Finsternis zu durchdringen. Eben hatte er einen Melder zum Kompaniekommandanten abgeschickt, um Verbindung aufzunehmen. Die Kompanie alarmierte erst, wenn vorne, bei den Sicherungen, heftig geschossen wurde. Außerdem sicherte sie sich selbst wieder, so daß man vor Ueberraschungen gefeit war. Plötzlich hörte Korporal Stänz schwaches Hundegebell. Ein kurzes Reifjen an der Schnur kündigte ihm an, daß auch die Lmgisten das Gebell vernommen hatten. Die Männer schärften ihre Ohren. Das Bellen hörte nicht auf, sondern klang mit gleicher Intensität weiter. Korporal Stänz überlegte sich, daß mehrere Leute sich in der Nähe des Hundes bewegten — vielleicht eine Patrouille. Ob er wohl jemand nach vorne schicken sollte? Vielleicht den Zulauf, seinen besten Späher? Doch verwarf er den Gedanken wieder. Der Mann konnte abgemurkst oder gefangen

genommen werden und er selbst bliebe ohne Meldung, hätte aber einen Mann weniger. Das verdammte Bellen hielt immer noch an. Angestrengt starrte Stänz nach vorne. Da! Ein kurzes helles Funken. So, wie ein Stein Funken gibt, wenn ihn der harte Marschschuh trifft. Die Nacht war undurchdringlich schwarz. Wenn es Feind ist, dann muß er sich an die Landstraße halten, überlegte Stänz. Aber der Feind wird seinerseits ebenfalls annehmen, daß es in der Nähe des Waldrandes nicht geheimer sein könnte, sinnierte er weiter. Wieder das charakteristische Aufblitzen, diesmal etwas näher. Nach kurzer Zeit vernahm Stänzens Ohr ein schwaches Knirschen — nun war es höchste Zeit. Alarm! Zweimal riß seine Hand an den Schnüren und schon krochen die Leute in unmittelbarer Nähe in Stellung. Die Karabiner waren bereits entschert. Das Visier nieder. Nun hörte man — während der Hund unaufhaltsam weiter bellte — von den Häusern her sogar das bekannte Knirschen eines Wagens und leises Pferdegetrappel. Kein Zweifel, es tat sich etwas im Zwischengelände. Wie aus dem Boden gewachsen näherte sich plötzlich ein Schatten. Zögernd, vorsichtig schlich er sich näher. Hinter ihm tauchte ein zweiter und dritter Schatten auf. Aha, die Späher! Lauernd, sichernd blieben die Feinde bei den ersten Bäumen stehen. Nichts, kein Laut — nur das ferne Bellen des Hundes. Als ob plötzlich ein Blitz eingeschlagen, warfen sich mit ungeheurer Schnelligkeit und geballter Kraft drei Körper auf den verhaltenden Feind, rissen die Gestalten zu Boden, ein kurzes Keuchen und schon war alles fertig. Es verging eine Minute, zwei, drei, vier — da nahte es wieder auf der Straße. Diesmal bedeutend unbekümmerter, zuversichtlicher — man wußte ja feindlicherseits die Späher voraus. Desto überraschender und erschreckender wirkte es, als plötzlich Stänzens Stimme ertönte: «Halt! Sieben...?» Die Kennzahl fand ihre Ergänzung nicht und schon gellte das Kommando: «Geradeaus Feuer!» Ein wütendes Knattern und Blitzen. «Haalt!» Schiedsrichter hatten den feindlichen, voranmarschierenden Zug außer Gefecht gesetzt. Stänz überlegte sich, daß der Angriff nunmehr von links oder von rechts kommen könnte und richtete sich entsprechend ein. Doch blieb alles ruhig. Gut gedeckt hinter einem dicken Stamm, schrieb Stänz eine Meldung an den Hauptmann und schickte den Verbindungsmann ab. —

Damit findet aber auch unsere Schilderung ihr Ende, die nichts anderes wollte als zeigen, daß die schweizerischen Unteroffiziere Tag für Tag und Nacht für Nacht ihrer soldatischen Pflicht obliegen.